

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 3

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

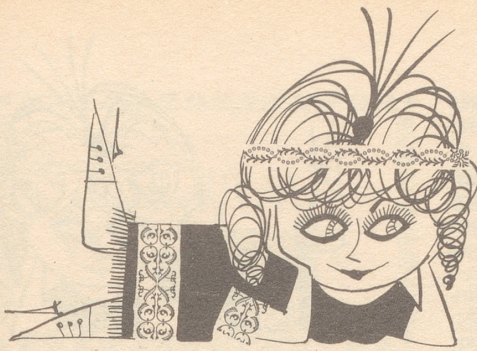
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

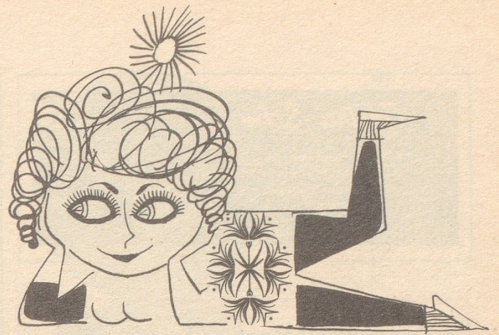
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Von männlichen und weiblichen Untugenden

In einer ausländischen Zeitschrift behauptet ein Journalist, man befasse sich im Grunde viel zu viel mit der Liebe – oder dem, was gemeinhin unter diesem Namen geht – und zu wenig mit dem übrigen Verhalten des Menschen. Und da wäre, findet er nicht mit Unrecht, ebenfalls allerhand zu sagen. «Warum» fragt er, «nicht einmal ausnahmsweise eine Art Kinsey-Rapport über das Verhalten des weiblichen Menschen *außerhalb* der Liebe. (Denn als Mann interessiert ihn begreiflicherweise in erster Linie der «weibliche Mensch».) Und da hat er denn ein paar Anregungen zu bieten, auf welche Spezialsektoren sich die Forschung erstrecken könnte. Etwa «Die Frau als Säerin». Denn im Gegensatz zu den Lilien auf dem Felde sät zwar die Frau, aber sie erntet nicht. Ernten muß der Mann. Sie aber sät: Handschuhe, Lippenstifte, Brillen, Echarpen, Taschentücher –

Ich bestreue mein Haupt mit Asche, denn, ach Gott, er hat ja so recht. Meine Familie lebt in ständiger Panik vor meinen Hilfescreien letzter Minute, bevor wir irgendwo hingehen: «Wo ist meine Notenbrille?» (Um sie zu suchen, brauchte ich die Fernbrille, oder doch die Schreibbrille, und da ich die ohne Brille nicht finde, müssen eben meine Männer dranglauben.) Oder ich suche die Handtasche, in der sich eine der besagten Brillen befindet oder – siehe obigen, männlichen Katalog. Irgendetwas suche ich todsicher.

Eine andere rätselhafte Seite, die den «Kinsey des Alltagsverhaltens» beim weiblichen Menschen beschäftigt, ist die rätselhafte Ernährungsweise vieler Frauen, sofern da der Ausdruck «Ernährung» überhaupt am Platze sei. (Ich fühle mich da persönlich weniger betroffen, da ich ja nicht allein lebe, aber ich kann nicht garantieren, was ich täte, wenn ...) Also, Frauen, sagt der Schreibende, entströmen mittags ihren Arbeitsstätten und verschwinden im nächsten Café oder in einer Pâtisserie, wo sie sich ein aufbauendes Mahl bestehend aus Kaffee und Mohrenköpfen auf-tischen lassen. Statt Mohrenköpfen können es natürlich auch Eclairs oder Crèmeschnitten sein. Alle paar Wochen aber bekommen sie es mit der Linienangst, leben drei Tage lang von Salat mit Paraffinöl, und kehren am vierten zu den Crèmeschnitten zurück.

Ich glaube nicht, daß das für alle allein-stehenden Frauen zutrifft, aber ich weiß, daß es sich da nicht um reine Erfindung handelt.

Ferner wäre da noch die Sache mit dem Telefon. Wenn Frauen sich treffen wollen,

sagt der Schreiber, telefonieren sie am Morgen miteinander. Ort und Zeit der Zusammenkunft bleiben weiteren Telefongesprächen im Laufe des Tages vorbehalten. «Also heute abend» lautet der Schluß. «Wir telefonieren noch, um abzumachen, wo und wann.» Und dann telefonieren sie nochmals endgültig.

Wenn das mit der seltsamen Ernährung mehr auf die Berufsfrauen zutrifft, so geht wohl der letzte Passus mehr die Hausfrauen an. Ein bißchen etwas Wahres ist ebenfalls dran. Aber man darf zur Entschuldigung immerhin anführen, daß eine Hausfrau, zumal mit Kindern, immer mit unerwarteten Hindernissen rechnen muß. Daher die vorbereiteten Telefongespräche.

Sehr interessiert findet unser Gewährsmann das Ritual, das jede Frau dazu zwingt, auf eine noch so kurze Reise viel zu viel Kleider mitzunehmen, die sie dann gar nicht anzieht. Sie nimmt sie mit «für alle Fälle». Sie sagt nicht, für welche, aber das hat nichts auf sich, da die Fälle dann doch nicht eintreten.

Auch dieser Beschuldigung gegenüber senke ich in Demut mein Haupt. Ich nehme immer mehr Zeugs mit als ich brauche und rechne mit den seltsamsten Witterungsverhältnissen. Etwa mit Schnee im Maien.

Und warum, lautet eine weitere Frage ans Orakel, trifft im Tram oder im Autobus das Ansinnen des Billeteurs, das Fahrgeld zu entrichten, so viele Frauen immer wieder wie ein Blitz aus heiterem Himmel? Ein Blitzschlag, von dem sie sich erst nach einer kleinen Weile erholen, worauf sie die kleine Tasche aus der großen Tasche und aus der kleinen Tasche den Geldbeutel und aus die-

sem das Geld oder das Kärtlein oder das Abonnement oder was immer hervorholen? Und warum benutzen autofahrende Frauen fast nie eine Karte, oder doch nur ungern? Weil sie etwas Besseres haben, nämlich den weiblichen Instinkt, dem sie inbrünstig folgen, obschon er sie oft genug irreführt.

Wenn man anfängt zu fragen, warum, kommt man aus dem Fragen nicht mehr heraus. Und darum würde ein Institut, das einen Rapport über das Verhalten des weiblichen Menschen außerhalb der Liebe herausgäbe, sich mindestens ebenso verdient machen um das Wohl der Menschheit, wie das Kinsey-Institut. Vom männlichen Menschen berichten wir das nächste Mal.

Bethli

Atemberaubend

Zeitgenossen mittleren und höheren Alters werden sich erinnern, daß früher etwas Aufregendes uns den Atem raubte. Es gab zum Beispiel atemberaubende Spannung und in besonderen Glücksfällen atemberaubende Schönheit.

Beide gehören zum Gewesenen. Heutzutage ist so etwas nicht mehr atemberaubend, sondern atem-be-raubend, und da versagt meine Vorstellungskraft. Dümmlische Menschen mit gesunden Instinkten gehen zu den Gescheiten, wenn sie etwas nicht verstehen, und auch mir schien das ratsam. Ich fragte also einen, der das neue Wort eben mit Kennermiene gebraucht hatte, schlicht und geradezu, was denn dem Atem geraubt werde.

Einen Augenblick sah er mich fast so dumm an wie ich ihn, dann leistete er sich ein überlegenes Lächeln. «Nicht der Atem wird beraubt», tönte es sanft belehrend von oben herab, «sondern wir. Des Atems beraubt.» «Dann sollte es aber «atemsberaubend» heißen», bohrte ich mit der sturen Dickköpfigkeit beschränkter Naturen weiter. «Warum ...?» «Der Kürze wegen», schnitt er mir das Wort ab, «es ist auch leichter auszusprechen.»

«Ja, wäre in diesem Fall nicht «atemraubend» ...?»

«Wenn Sie nicht spüren, was gewählter tönt, kann ich Ihnen nicht helfen», unterbrach er mich schon wieder, diesmal ziemlich gereizt.

Da stand ich nun, ich armer Tor, und war so klug als wie zuvor, ganz faustisch, nur wesentlich dümmer.

Leben wir tatsächlich in einer Zeit, die sich durch besondere Vorliebe für eine gewählte Sprache auszeichnet? Das ist mir eigentlich bisher nicht aufgefallen – eher das Gegenteil. Doch das kann an mir liegen. Dann aber möchte ich mir noch eine schüchterne Frage erlauben: «Warum ist eine verstüm-



Starke Raucher aufgepaßt!

Eine Rauchpause täte Ihnen jetzt wirklich gut.

Mit

NICOSOLVENS

ist alles so einfach. Ihr Körper wird von den Nikotinrückständen befreit und kann sich erholen. Die nachher mit Maß und Ziel gerauchte Zigarette ist dann weniger schädlich.

Kurpackung Fr. 19.- in allen Apotheken.
Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima / Tessin.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Legen Sie Wert auf Qualität dann

Asti Dettoni

die Marke die Sie nie enttäuscht



ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER —

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.

Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufuss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

CARTERS kleine Leberpillen



Frisch bleiben

nicht verkrampft — nicht nervös sein! Es hilft das reine, eiweißfreie Lecithinkonzentrat. Rein und reichlich — das ist wichtig.

Packungen Fr. 5.50 und Fr. 8.40; sehr vorteilhafte Kurpackung Fr. 14.20, auch «buer lecithin flüssig» zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drog.

Währt Nerven
Sachhaltig

Dr. **Buer's Reinlecithin**

Alleinvertrieb für die Schweiz:
Lecipharma AG, Zürich 4

Parpan
1511 m ü. M.

Der sonnige, schneesichere Wintersportplatz! Skilift - Skischule - Eisplatz - Curling. Prospekte durch Verkehrsverein, Telefon (081) 43228

Passhöhe Lenzerheide



melte Wendung, die falsche Vorstellungen weckt, gewählter als ein einfacher, klarer Ausdruck?»

Das will mein Mittelgewichtshirn nicht fassen, und ich hege weiter den Verdacht, der Atem werde beraubt. Was er wohl Raubenswertes besitzen mag? Marie

Liebe Marie, ich weiß gar nicht, was Du willst. Natürlich wird der Atem in Ausnahmefällen beraubt. Meiner zum Beispiel wird durch eine chronische Bronchitis seiner vollen Tiefgangskapazität beraubt. Die Herren, die «atemberaubend» schreiben, sollten eben angehalten werden zu sagen, wie, wodurch und durch wen ihr Atem beraubt wird. Da kämen sicher atemberaubende Dinge heraus. Bethli

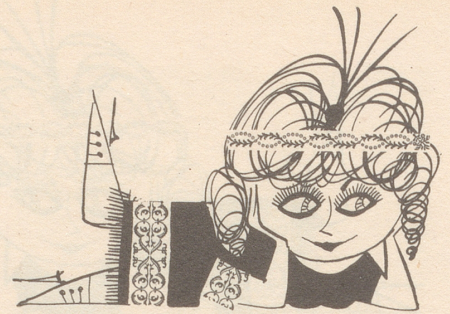
Allein

Alleinsein und Nichtstun gehören zu den herrlichsten Dingen. Das letztere ist relativ leicht zu bewerkstelligen, wenn man den Geldmangel, den es nach sich zieht, nicht scheut. Alleinsein aber läßt sich kaum erreichen in dieser Welt der Geselligkeit, der Liebe und Freundschaften, des Familienlebens und der organisierten Reisegesellschaften. Man kommt zum Schlusse, daß es nur eine einzige Person gibt, deren Gegenwart niemals anstrengend ist, und das ist man selber. Nur eine Person, mit der man seinen Gefühlen nie Zwang antun muß, keine Ausflüge organisieren und keinen Lunch teilen. Nur eine Person, die einem erlaubt, so früh oder so spät aufzustehen oder zu Bett zu gehn, wie man will, nur eine, die ganz denselben Geschmack hat wie wir, wo es sich um Politik, Theater oder Filme, um Musik oder Malerei handelt, nur eine, die so lange marschieren will, wie wir, und im selben Moment das Bedürfnis hat, auszuruhen, wie wir, und das sind wir selber. Wir mögen noch so langweilig sein, wir verleben uns nicht wirklich.

Jede andere Gesellschaft, die wir uns auswählen könnten, hat ihre Fehler, und wenn es nur der Umstand wäre, daß sie die Zeitung zur gleichen Zeit lesen will, wie wir. Man könnte natürlich ein Schild an der Gartentüre anbringen: «Heim für gefährliche Geisteskranke. Bitte nicht stören.» Aber es nützt auch nichts, besonders, wenn die Leute einen kennen. Deshalb reist man am besten hie und da an einen Ort, wo einen kein Mensch kennt. (Rose Macaulay)

Alles für den lieben Gast

«Wie finden Sie unsere Schweizer Küche?» fragte ich kürzlich eine Dame aus England, die bei einer Freundin zu Gast weilte. Sie besann sich eine Weile und erwiderte dann: «Well, ich liebe vor allem Bratwurst und Rösti; aber leider bekam ich dies köstliche Gericht nur einmal zu kosten und zwar in einem ... Bahnhof-Buffer. Meine liebe und aufmerksame Gastgeberin gibt sich nämlich die größte Mühe, mir englische Spezialitäten vorzusetzen. Sie kaufte sich sogar ein englisches Rezeptbuch, um ja nicht fehlzugehen. Was wollen Sie: aus Höflichkeit und um ihr die Freude nicht zu verderben, lobe ich ihre Menüs, während mir ein echt schweizerischer Händöpfelalat mit Würstchen oder Apfelmöcklein lieber wären.»



Bestimmt meint es meine Freundin gut mit ihrem Gast. Doch sie vergißt, daß ausländische Besucher nicht nur Land und Leute, sondern auch die Schweizer Küche kennen lernen möchten. Jedenfalls gab ich ihr einen entsprechenden Wink, so daß sich die Engländerin während ihrer letzten Besuchswoche sicher durch die verschiedensten Schweizer Spezialitäten «durchessen» konnte. F. H.

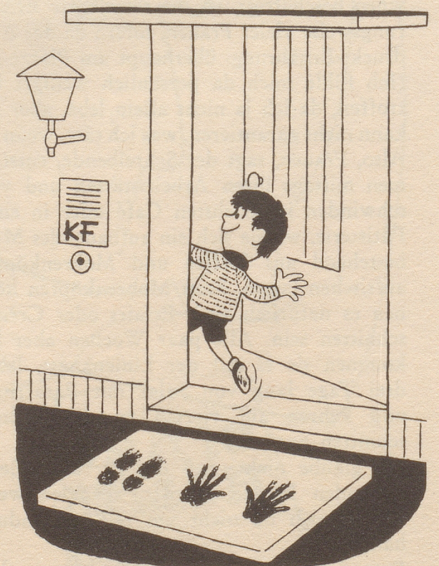
Teen-ager-Gesetze

Die Jugendlichen eines großen Teils von Minnesota haben für sich selber, in Zusammenarbeit mit Eltern und Jugendbehörden, eine Anzahl Gesetze aufgestellt und — was mehr ist — sich gegenseitig versprochen, daß sie diese Gesetze wirklich respektieren wollen. Wir geben hier ein paar hauptsächliche Richtlinien der «Gesetze» wieder. Es handelt sich wahrscheinlich um «Tatbestände», die zwischen Kinder, Eltern und Lehrerschaft am meisten Kummer verursacht hatten, — bisher.

«Wenn Teenagers eine Party geben, sollten die Eltern oder sonst eine verantwortliche, erwachsene Person im Hause sein, aber diese Person sollte andererseits den Jungen ein vernünftiges Maß von Freiheit gestatten.

Die Eltern und die Jugendlichen sollten sich zum voraus über die Zeit des Nachhausekommens der Jungen einigen.

Spiele, bei denen das Licht ausgelöscht wird, gehören sich nicht an Parties von ordentlichen Jugendlichen.



Gut erzogen

DIE FRAU VON HEUTE

Die Jugendlichen sollen von einer Einladung direkt nach Hause kommen, es sei denn, abweichende Pläne seien zuvor mit den Eltern besprochen und von diesen erlaubt worden.

Die Eltern sollen den Jugendlichen den Gebrauch ihres Autos nur gestatten, wenn die letzteren einen gültigen Führerschein haben und außerdem die nötigen Garantien bieten, daß sie imstande sind, sich selber und den Wagen zu beherrschen. (Alkohol!)

Die Mitfahrer sollen sich vernünftig verhalten. Spott und Antreiben haben schon manchen Autounfall verursacht.

Alle jungen Leute sollten sich klar darüber sein, daß es durchaus nicht lächerlich oder unter ihrer Würde ist, alkoholische Getränke ganz allgemein abzulehnen. Im Gegenteil.

Die Stunde der Heimkehr von Anlässen ist nach Alter abgestuft. Zehn Uhr für die Vierzehnjährigen bis ein Uhr für formelle Tanzanlässe der Älteren.»

Diese selbstgegebenen Gesetze scheinen mir ein guter Anfang. Bei völlig gleichgültigen Eltern wird damit wohl nicht viel erreicht werden, und ein «Ruech» wird dadurch nicht zu einem Lämmlein. Aber die große Mehrzahl aller Eltern sind nicht gleichgültig, und die große Mehrzahl der Jungen keine Rowdies. b.

Langstreckenwanderer

Ein amerikanischer Biologe hat fünf mit Ringen versehene Pinguine in der Antarktis mit einem Flugzeug in eine 2000 km entfernte Gegend transportieren und dort aussetzen lassen. Dreiviertel Jahre später tauchten die beringten Vögel wieder in ihrer ursprünglichen Heimat auf. Pinguine sind bekanntlich fluguntüchtig. Die fünf Vögel haben die mächtige Strecke zu Fuß durchwandert, und zwar wird behauptet, in Gegenden, wo sie auf weite Gebiete hinaus ihre natürliche Nahrung (Fische) nicht finden konnten. Es wäre interessant, zu wissen, wovon sie in dieser Zeit lebten. Eine höchst bemerkenswerte sportliche Leistung, – abgesehen von graphischen Sensorium.

Kleinigkeiten

Die Stadt Basel beschäftigt schon seit einiger Zeit in den Trams Billetteusen, – übrigens zur allseitigen Zufriedenheit. Dies ist wohl auch in andern Schweizer Städten der Fall, denn es fehlt an Männern für diesen Beruf. In Paris gibt es zwar keine Trämlein, dafür aber Autobusse und die beschäftigen schon längst Billetteusen. Nun fehlt es aber dort

auch an Autobus-Chauffeuren, und den Frauen wurde deshalb die Frage vorgelegt, ob sie sich nicht für diesen Beruf ausbilden möchten. Die Antworten waren teils positiv, teils negativ und zum Teil sehr lustig. Die netteste finde ich die folgende: «Ich? Autobuschauffeuse? Wo mein Mann schon Autobuschauffeur ist? und wenn wir eines Tages aufeinandertätschen? Als ob wir nicht schon daheim Gelegenheit genug zu Zusammenstößen hätten!»

Im vieldiskutierten und vom Mißgeschick verfolgten Film «Kleopatra» wird Elizabeth Taylor in allen «ermüdenden Szenen» von einem Double ersetzt. Nicht genug damit, auch die teuren Vollblutpferde, die mitspielen, werden bei allen ermüdenden Szenen durch andere, gewöhnlichere Rösser ersetzt. Es bleibt dann, wenn es so weit ist, – wie eine französische Zeitschrift bemerkt – dem Zuschauer unbenommen, jemand anderen ins Kino zu schicken, statt selber hinzugehen.

Der Präsident de Gaulle hat es nicht immer leicht. Wir wollen jetzt nicht einmal von Nordafrika reden. Er hat zudem Mühe, außerhalb seines eigenen Schlafzimmers ein genügend großes Bett zu finden. Kürzlich aber hat er Glück gehabt, nämlich in England, wo er bei Mac Millan wohnte und im Bett von dessen Sohn schlief. Der junge Mac Millan mißt nämlich gerade 2 Meter.

Anschlag in einer amerikanischen Bar: «Wenn Sie hierhergekommen sind, um ihre Sorgen zu vergessen, zahlen Sie bitte im voraus.»

Ein sehr frequentierter Pariser Damencoiffeur hat ein neues Abonnement lanciert. Man kann sich dort von 12 Uhr bis halb 3 Uhr behandeln lassen, dazu lunchen und außerdem steht einem eine Sekretärin zur Verfügung, der man in zwei Sprachen diktieren kann. Die Sitzung (Waschen und Legen) kostet 30 Fr. (neue natürlich). Es wird nicht gemeldet, ob der Lunch inbegriffen ist.

Die hübschen, deutschen Schwestern Keßler, die in Paris so sehr Furore machen, sind in Wirklichkeit nicht Zwillinge, wie sie behaupten, sondern die eine ist ein Jahr älter als die andere. Aber welche? Sie gleichen sich so ziemlich aufs Haar. Letztthin hat ein neckischer Pariser ein prächtiges Blumenarrangement auf die Bühne geschickt mit einer Karte: «Für die Ältere.» Die schönen Schwestern haben die Blumen refüsiert wie ein Mann, weil offenbar beide die Jüngere sind.

Fidel Castro trägt neuerdings ein Monokel. «Mein linkes Auge», erklärte er, «ist etwas schwächer als das rechte. Genau wie bei Karl Marx.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

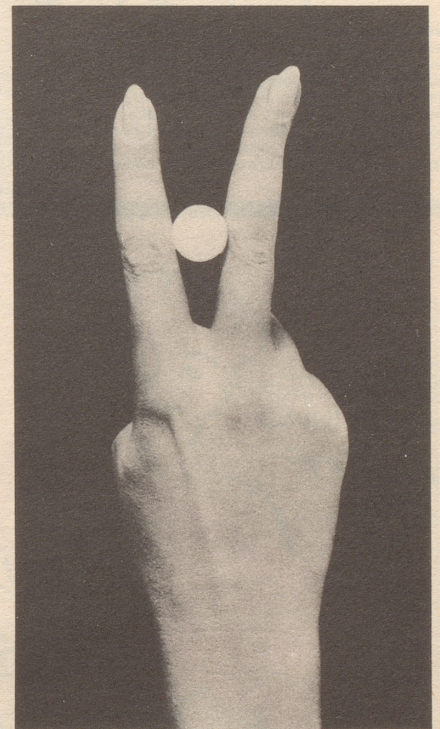


bei Rheuma

emosan

antirheuma
Bettwaren, Gesundheitswäsche,
Sanitätsartikel verwenden

Auskunft und Bezugsquellennachweis beim Hersteller Emhotex AG Ebnat-Kappel SG



Wenn schon, denn schon...

Natürlich soll man nicht dauernd und ohne Befragung des Arztes Schmerzmittel einnehmen. Gegen den sparsamen und zurückhaltenden Gebrauch eines guten Arzneimittels bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweg oder Rheumaschmerzen ist jedoch nichts einzuwenden.

Melabon ist ärztlich empfohlen. Es ist in geschmackfreier Oblatenkapsel, die einige Sekunden in Wasser aufgeweicht wird, überraschend angenehm einzunehmen. Meist befreit schon eine einzige Kapsel in wenigen Minuten von allen Schmerzen und Beschwerden. Deshalb: immer mit Mass, aber wenn schon, denn schon das besonders wirksame und gut verträgliche

Melabon